

23.10.14 | Peter Scholl-Latour

Warum der Westen im Nahen Osten immer scheitert

Das letzte Buch des Peter Scholl-Latour bietet die Konflikte der Welt in bewährter Manier auf: Raunend, düster und auch ein bisschen spöttisch. Von welchen westlichen Werten reden wir eigentlich? *Von Wolfgang Schneider*

Die staatliche Ordnung des Vorderen Orients zerfällt, der Kalte Krieg scheint zurückzukehren im Zusammenhang mit der Ukraine-Krise, Europa erlebt eine neue Völkerwanderung – wie ärgerlich für den Konfliktforscher Peter Scholl-Latour, gerade jetzt zu sterben, wo die Welt im Aufruhr ist und es so viel zu erläutern gäbe. Die gute, alte Augenzeugenschaft ist der Trumpf, den der begnadete Reporter auch in seinem letzten Buch "Der Fluch der bösen Tat" ausspielt.

Selbst im hohen Alter keine Beschwerlichkeit der Reise scheuend, trifft er sich in Hotelzimmern mit Militärs (übergelaufen), Geheimdienstlern (pensioniert), Konsuln (in Ungnade gefallen) und anderen inoffiziellen Wahrheitsquellen jenseits der "angelsächsischen Desinformationskampagnen".

"Noch herrscht Ruhe in Baschkortostan" – das ist dieser schicksalsdräuende Scholl-Latour-Sound, der in theorieverliebten Zeiten auf viele so unzeitgemäß wirkte und heute aktueller erscheint denn je, wo sich die Büchsen der Pandora dutzendfach öffnen und der Glauben an den gelingenden Export unserer demokratischen Prinzipien stündlich schwindet. Überlegenheit westlicher Werte?

Seit je eine Spottmelodie für Scholl-Latour, der sich am Ende durch die Wiederkehr des siebten Jahrhunderts in Gestalt des modernen Gotteskriegertums bestätigt fühlen durfte in seinen düsteren Prophezeiungen. Wie kaum ein anderer Welterklärer hat er die religiösen Antriebskräfte und die mythischen Abgründe der "Völkerseelen" in Rechnung gestellt.

Die Vereinigten Staaten dagegen hätten seit dem Zweiten Weltkrieg nur noch Rückschläge und Blamagen erlitten, von Korea bis Syrien, wo erst der "Stellvertreterkrieg" den "Horden des islamischen Terrorismus" den Zugang zum Nahen und Mittleren Osten eröffnete. Angesichts des IS-Terrors drohe der zum Abschuss freigegebene Assad unversehens wieder zum Hoffnungsträger zu werden.

Die Amerikaner verfügten zwar über eine perfektionierte Überwachungstechnologie, seien aber unfähig, aus ihrer Omnipräsenz und Allwissenheit auch nur halbwegs gültige Analysen und Synthesen zu entwickeln. Es fehle an "psychologischem Einfühlungsvermögen" in die Mentalität und die Wertvorstellungen fremder Kulturen – eben an einer gehörigen Portion Scholl-Latour.

Er mischt politische Analyse und persönlich erlebte Anekdoten, trägt viel Lokalkolorit auf, erzählt die wechselvolle Geschichte der Türkei und des Osmanischen Reiches, rekapituliert die Chronik der Verschwörungen in Ägypten, Syrien, Libyen und dem Iran und spart zwischendrin nicht an weltgeschichtlichen Betrachtungen in gemeißelten Formulierungen – viel Hintergrundwissen zu den aktuellen Gemetzeln.

Seine Empörung gilt der Türkei

Mit voller Zustimmung Ankaras werden "unter Missachtung der elementarsten internationalen Vereinbarungen" die Waffenarsenale der Salafisten über die türkisch-syrische Grenze in die Kampfgebiete geschleust. Im Vorwort nimmt sich Scholl-Latour außerdem die Freiheit, das "Scheitern des Westens" auch in der Ukraine-Frage harsch zu kommentieren.

Scholl-Latour hält es mit der Realpolitik. Utopisten bleiben am besten zu Hause, da können sie ungestört schwärmen. Etwa von dem "jämmerlichen ,arabischen Frühling", der im Westen bejubelt wurde, weil man sich mal wieder Illusionen über die Vorbildlichkeit des eigenen Wertesystems machte und die Medien so gern von Twitter-Revolutionen schwadronieren. Wer die Unruheherde der Welt kennt wie er, der weiß, dass auf ihnen auch künftig nicht der Vanillepudding der Wünschbarkeiten gekocht wird.